

**>>> Folie 1: Titel**

**Altersbilder von türkischen Migrantinnen und Migranten  
im Vergleich  
Islamische Grundsätze – alltägliche Sichtweisen**

**>>> Folie 2: Grunddaten Zuwanderungsbevölkerung**

In Deutschland leben über 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund.<sup>1</sup> Das ist rund ein Fünftel der erfassten Wohnbevölkerung.

Kulturelle Vielfalt ist zur Alltagswirklichkeit geworden, zumal in urbanen Räumen.

2,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind 55 Jahre alt und älter.<sup>2</sup> Auch vom Alter kann nur mehr im Plural kultureller Heterogenität und Komplexität gesprochen werden.<sup>3</sup>

Unter den Migranten in Deutschland bilden Menschen türkischer Herkunft die größte Gruppe: 2,5 Millionen.<sup>4</sup>

Davon sind inzwischen rund 900.000 eingebürgert, 1,6 Millionen besitzen die türkische Staatsbürgerschaft.<sup>5</sup>

**>>> Folie 3: Altersstruktur: Deutsche / Türken**

Von den 1,6 Millionen Tükinnen und Türken in Deutschland sind 343.000 Menschen 55 Jahre alt und älter.<sup>6</sup> Das ist ein etwas mehr als ein Fünftel.

Dagegen beträgt der Anteil dieser Altersgruppe in der deutschen Gesamtbevölkerung genau ein Drittel: 33,39 %.<sup>7</sup>

Im Altersdurchschnitt sind Tükinnen und Türken in Deutschland also deutlich jünger. Gleichwohl gewinnt das Thema Alter auch in dieser Gruppe an Relevanz.

Jedenfalls haben islamische Organisationen in Deutschland das Alter inzwischen als zentrales Thema erkannt.<sup>8</sup>

- Sie reagieren damit einerseits auf die statistische Tatsache, dass immer mehr Muslime das Rentenalter erreichen.
- Andererseits bestehen auch unter Muslimen Unsicherheiten und Beratungsbedarf im Hinblick auf das Alter und seine Gestaltung.

#### **>>> Folie 4: Religiosität von Türken**

Über alle Altersgruppen hinweg bezeichnen sich Tükinnen und Türken in Deutschland zu 92 % als Muslime<sup>9</sup>.

In der Altersgruppe 50+ sind es 95 %.<sup>10</sup>

In allen Altersgruppen geben 65 % der Befragten an, „religiös“ oder „sehr religiös“ sein, in der Altersgruppe 50+ sind es 68 %.<sup>11</sup>

Die Frage ist:

- Hat dieser religiöse Hintergrund Einfluss auf Einstellungen zum Alter, auf Altersbilder?
- Oder ist der religiöse Einfluss auf Altersbilder geringer, als man bei dem beträchtlichen Anteil gläubiger und streng gläubiger Muslime erwarten könnte?

Ich möchte untersuchen, ob und inwiefern religiöse Hintergründe Einfluss haben auf Altersbilder von türkischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland.

Es geht mir also um einen Vergleich sozusagen zwischen Theorie und Praxis:

- Sind islamische Grundsätze tatsächlich leitend für das Alltagsleben von Muslimen in Deutschland? Und inwiefern sind sie das?
- Oder werden vielmehr pragmatische Lösungen gesucht?

Außerdem möchte ich die zentralen Altersbilder von türkischen Migrantinnen und Migranten mit Altersbildern vergleichen, wie sie unter deutschen Befragten anzutreffen sind.

### **>>> Folie 5: zwei Vergleiche, zwei Hypothesen**

Ich stelle also zwei Vergleiche an:

1. werden islamische Grundsätze mit alltäglichen Sichtweisen und tatsächlich praktizierten Verhaltensweisen von türkischen Migrantinnen und Migranten verglichen
2. werden Altersbilder von türkischen Befragten mit Altersbildern von deutschen Befragten verglichen.

Ich möchte zweierlei zeigen:

- zum einen, dass Altersbilder von türkischen Migranten weit weniger von religiösen Einstellungen geprägt sind, als man erwarten könnte.<sup>12</sup>
- zum anderen, dass Differenzen zwischen Altersbildern türkischer und deutscher Befragter keineswegs gravierend sind.<sup>13</sup>

Diesen kulturwissenschaftlich-gerontologischen Ausführungen stelle ich eine religionswissenschaftliche Einführung voran. Ich möchte eingangs die gängige Vorstellung relativieren, dass Religionen das Alter stets besonders wertschätzen. Die Frage ist: Inwiefern kommt dem Alter überhaupt religiöse Relevanz zu und inwieweit eben nicht.

**>>> Folie 6: Vorgehen**

Ich gehe in vier Schritten vor:

1. religiöse Irrelevanz und Relevanz von Alter
2. islamische Grundsätze und Regeln
3. Altersbilder unter türkischen Migranten im Vergleich
4. Fazit und Schlussfolgerungen<sup>14</sup>

**1. Religiöse Irrelevanz und Relevanz von Alter**

Religionen messen dem Alter einen hohen Stellenwert und Rang zu. Das ist eine Auffassung und Einschätzung, die oft wiederholt wird. Und sie ist durchaus zutreffend und richtig.

Allerdings sollte dabei nicht übersehen werden, dass die religiöse Wertschätzung des Alters grundsätzlich nicht um des Alters selbst willen geschieht.

Das Alter wird nicht an und für sich, sondern im Rahmen einer umfassenden religiösen Ordnung gewertschätzt. Religiöse Altersbilder sind immer Bestandteil allgemeiner Menschen- und Weltbilder, und sie lassen sich nur in diesem Zusammenhang erschließen.

**>>> Folie 7: Irrelevanz + Relevanz von Alter**

In einem religiösen Gesamtprogramm finden sich alle Lebensalter und Generationen prinzipiell gleichermaßen berücksichtigt:

„Jedes menschliche Lebensalter ist gleich nahe zu Gott“, nämlich vor die gleichen religiösen Herausforderungen gestellt, sagt Leopold Rosenmayr.<sup>15</sup>

Heil oder Leid, aufgehoben oder ungetröstet, verflucht oder erlöst – solche religiösen Fragen sind für jede Lebensphasen gleich existenziell. Die religiöse Wertschätzung des Alters, wie hoch sie auch immer ausfallen mag, geschieht immer vor einem Wertehorizont, der über das Alter hinausweist.

Alter bildet somit nur einen Aspekt des Ganzen, aber immerhin einen bemerkenswerten. Vor diesem Hintergrund lässt sich einerseits von religiöser Relevanz des Alters sprechen, andererseits aber ebenso von „Altersirrelevanz“.<sup>16</sup>

Zunächst zur **prinzipiellen Irrelevanz** des Alters in den monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam.

Die Irrelevanz des Alters zeigt sich grundlegend am Satz der „Gottesebenbildlichkeit“ und „Stellvertreterschaft“:

### **>>> Folie 8: Gottesebenbildlichkeit**

- Im Ersten Buch Mose heißt es: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“.<sup>17</sup>
- In der Zweiten Sure des Koran heißt es: „Ich will auf Erden einen Statthalter (den Menschen) setzen“.<sup>18</sup>

In seiner Gottesebenbildlichkeit und Statthaltschaft aber hat jeder einzelne Mensch eine unbedingte und unabdingbare Würde – ohne Rücksicht auf sein Alter (wie im Grunde auch auf sein Geschlecht, seine Hautfarbe, seinen Stand, seine Herkunft).

Das gilt auch für den Islam: Jeder Einzelne steht in direkter (altersunabhängiger) Verantwortung vor Gott.

Am Tag des Jüngsten Gerichts muss jeder Mensch, gleich welchen Alters, Rechenschaft darüber ablegen, ob er gottgefällig gelebt und den rechten Glauben geübt hat.

Jeder Mensch (zumindest jeder erwachsene Mensch) trägt Verantwortung für sein Handeln. Gemeint ist vor allem die Umkehr zu Gott:

In jedem Alter, ja, in jedem Augenblick des Lebens besteht die Möglichkeit zur Unterbrechung von Unheilsketten, zu einem gottgefälligen Neuanfang.

Dieser Gedanke, stets neu anfangen zu können, ist besonders im Judentum und Christentum zur Idee der Natalität ausgebaut worden, zum Postulat der Schöpferkraft jeden Alters.

**>>> Folie 9: Natalität I**

Leben bedeutet Schöpfung, Fruchtbarsein, Natalität: „ständiges Neusein“.

„Jeder Augenblick ist eine Ankunft, ein neues Mandat“, sagt der Rabbiner und Religionsphilosoph Abraham Heschel.<sup>19</sup>

Im Neuen Testament fragt Nikodemus:

- „Wie kann ein Mensch [neu] geboren werden, wenn er alt ist?“
- Aus „Wasser und Geist“, antwortet Jesus, dem Geist der Schöpfung, dem Wasser der Erneuerung.<sup>20</sup>

Der christliche Glaube rechnet mit Umkehr und Neuanfang, „solange ein Mensch lebt. Erneuerung und Wachsen ist damit auch im Altern aufgegeben“.<sup>21</sup>

### >>> **Folie 10: Natalität II**

Die Idee des Umkehren- und Anfangen-Könnens hat übrigens auch das säkulare Denken stark beeinflusst:

- Wir finden sie bei **Hannah Arendt**, in ihrem politischen Hauptwerk „Vita activa oder vom tätigen Leben“ von 1958: Die *conditio humana* besteht darin, „Neues zu beginnen“<sup>22</sup> zu können
- bei **Jean Améry**, in der Schrift „Über das Altern. Revolte und Resignation“ von 1968: Es geht darum, „jeden Augenblick vom Punkte Null an neu zu beginnen“<sup>23</sup>
- bei **Margalit**, in dem Werk „Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung“ von 1997: Der Mensch besitzt die Möglichkeit, sich „radikal zu ändern“ und „sein Leben auf gänzlich andere Weise fortzusetzen“<sup>24</sup>

In den Religionen nun führt die prinzipielle Irrelevanz des Alters schließlich dazu, die Rolle des Alters auch im Detail kritisch zu sehen. Besonders ausgeprägt findet sich diese Altersskepsis im Judentum und Christentum.

**>>> Folie 11: Prediger und Daniel**

„Ein jegliches hat seine Zeit“, spricht der Prediger<sup>25</sup>, und von keiner kann gesagt werden, dass sie grundsätzlich relevanter sei als die andere. Vielmehr steht alles und jedes im Belieben Gottes:

„Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand“.<sup>26</sup>

Das Alter hat die Weisheit nicht gepachtet. Weder intellektuell noch sozial noch politisch gebührt ihm per se irgendein Vorrang:

**>>> Folie 12: Hiob**

„Bei den Großvätern nur soll Weisheit sein und Verstand nur bei den Alten?“, fragt Hiob und antwortet: „Bei Gott ist Weisheit und Gewalt, sein ist Rat und Verstand“ (Hi 12,12-13)<sup>27</sup>.

Damit wird eine Sonderstellung des Alters (insbesondere eine Gerontokratie) verneint. Stattdessen wird auf den unerforschlichen Ratschluss Gottes verwiesen, der sich an kein Alter bindet, ja, jedes Alter aufheben kann.

Auf der anderen Seite aber betonen alle drei abrahamitischen Religionen die **prinzipielle Relevanz** des Alters.

**>>> Folie 13: Relevanz**

Die religiöse Relevanz des Alters zeigt sich grundlegend daran, dass Gott die Menschen unterschiedlich schuf, als Mann und Frau, und dass er sie zur Fortpflanzung befahl.

Denn das bedeutet, dass Gott Generationen wollte, Menschen unterschiedlichen Alters und dass er das Altern wollte.

Lebenspraktisch läuft Gottes generativer Wille darauf hinaus, Sorge für die Nachkommenschaft zu tragen. Und für die Jüngeren gilt, sich um die Älteren zu kümmern.

Göttliche Gebote und Aussprüche des Propheten bekräftigen diese Sorge der Generationen umeinander.

Schon die Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit und Stellvertreterschaft beinhaltet das Gebot, den Anderen dann auch wie Gottes Ebenbild und Statthalter zu behandeln.

Vor allem aber in der Barmherzigkeit beweist der Mensch seine „Gottesebenbildlichkeit“ – und das trifft besonders auf das Alter zu.

In allen drei Religionen gilt der Grundsatz,

„dass alten Menschen eine Sicherung der Lebensgrundlagen, die Gewährung eines Lebensraumes und ein Sterben in Würde zusteht“.<sup>28</sup>

Diesem Grundgedanken des Erbarmens entsprechen in der Bibel wie im Koran zahlreiche Regeln, die dazu verpflichten, sich um alte Menschen zu kümmern, den Eltern zu helfen, sie zu ehren, zu integrieren, zu trösten, für Schutz, Sicherheit, Geborgenheit zu sorgen.<sup>29</sup>

Über die Frage der Barmherzigkeit hinaus aber gilt das Alter als Musterbeispiel, an dem moralisch-ethischer Prinzipien veranschaulicht werden.

Ja, mit Vorliebe werden die Gebote Gottes am Alter demonstriert: Betreffende biblische Stellen sind Legion, und ich kann sie hier nicht alle auführen.<sup>30</sup>

Dabei geht es allerdings nicht nur um das richtigen Verhalten der Jüngeren gegenüber den Älteren. Es geht immer auch um Regeln und Pflichten, die alten Menschen selbst auferlegt sind.

### **>>> Folie 14: Relevanz: altersrekursive Wirkung**

Sich selbst zu ehren und seine Aufgaben für die Gemeinschaft in Ehren zu halten, das ist sozusagen die altersrekursive Wirkung des Vierten Gebots.<sup>31</sup>

Das geschieht, indem man sich bis ins hohe Alter verantwortlich für andere fühlt, sich für sie engagiert, ihnen Freude bereitet, Verantwortung übernimmt.

Zusammenfassend gesagt: Religiöse Einstellungen zum Alter sind ambivalent: das Alter ist irrelevant und relevant zugleich.

Folglich changieren alle drei abrahamitischen Religionen zwischen Alterslob und Altersklage. Und noch das Lob des Alters ist steht immer im Zusammenhang mit allgemeinen menschen- und Weltbildern:

- jedes Alter ist unmittelbar zu Gott
- ein jegliches hat seine Zeit

Bei allen Übereinstimmungen der drei Religionen – sie unterscheiden sich allerdings in der Stärke des Altersbezugs. Man kann eine Art Alters-Relevanz-Ranking unter ihnen Religionen aufmachen.

### >>> **Folie 15: Relevanz: Ranking**

Kurz gesagt:

- das **Christentum** ist am wenigsten auf das Alter disponiert. Im Neuen Testament spielen die Alten kaum eine Rolle<sup>32</sup>.

Im Gegenteil, das Alter steht nicht selten für Philisterei und Unfähigkeit zur Erneuerung. Führende Gestalten wie Johannes der Täufer und Jesus sind vergleichsweise junge Leute, und die Jünger sind sozusagen per definitionem jünger.

- Dagegen hebt das **Alte Testament** die Bedeutung des Alters, der alten Regeln und Rituale sehr viel stärker hervor.

Dennoch findet sich vor allem im **Reformjudentum** mit dem Gedanken der „Natalität“ durchaus eine Relativierung des Altersbezugs. Denn neu anzufangen, das ist primär keine Frage des Alters, sondern das ist in jedem Alter möglich.

Was aber auch heißt: Das Alter hat sich an denselben Kriterien zu messen wie die Jugend: an seiner Erneuerungsbereitschaft.

- Am stärksten aber betont der **Islam** Verantwortlichkeiten und Fürsorgepflichten im Hinblick auf das Alter. Darauf möchte ich nun im Einzelnen zu sprechen kommen.

## **2. Islamische Grundsätze und Regeln, das Alter betreffend**

Altersspezifische Regeln, Grundsätze und Verhaltensvorschriften des Islam lassen sich unter drei Aspekten zusammenfassen:

**>>> Folie 16: Islamische Grundsätze: Vorgehen**

1. Wertschätzung des Alters im Allgemeinen
2. Pflichten der Familie und Gemeinschaft gegenüber den Älteren, inklusive Fragen der Pflege und Heimunterbringung
3. Pflichten, denen ältere Menschen selbst nachzukommen haben.

Meine Ausführungen stützen sich vor allem auf drei Quellen: Koran, Hadithe und islamische Stellungnahmen.

- Der **Koran** und die **Hadithe** (das sind die Aussprüche des Propheten) bilden die entscheidenden Grundlagen.
- Darstellungen von Repräsentanten des Islam in Deutschland fassen die wichtigsten Maßgaben für Muslime zusammen.<sup>33</sup> International richtungweisend ist die *Kuwait Declaration on the Rights of Elderly – An Islamic Perspective* (1999).
- Hinzu kommen Darstellungen aus dem englischen Sprachraum<sup>34</sup> sowie islam- und kulturwissenschaftliche Studien.<sup>35</sup>

**2.1 Wertschätzung des Alters im Allgemeinen**

**>>> Folie 17: Wertschätzung**

Dem Alter Anerkennung und Wertschätzung entgegen zu bringen, das gehört zum „ersten Gebot“ des Islam.<sup>36</sup> Es wird in einem Satz mit der Verehrung Gottes geboten:

„Und dient Allah und gesellt ihm nichts bei. Und zu den Eltern sollt ihr gütig sein.“<sup>37</sup>

Gottesdienst und Gebet zuerst, an zweiter Stelle aber stehen die Pflichten gegenüber den Eltern.<sup>38</sup>

Mehrere Prophetenworte unterstreichen, dass dem Alter höchste Priorität und größte Autorität gebühre:

- Wer das Alter nicht ehrt, der „ist keiner von uns“<sup>39</sup> und der kommt nicht ins Paradies<sup>40</sup>.
- Wer das Alter gar verachtet, der begeht die größte Sünde.<sup>41</sup>

Repräsentanten des Islam betonen, dass das Ansehen, welches das Alter genieße, größer sei als das Ansehen, das einem Menschen etwa durch Abstammung oder Reichtum zuteil werde.<sup>42</sup>

Entsprechend besagt ein türkisches Sprichwort: „Wer seine Älteren nicht respektiert, respektiert auch den Gott nicht.“<sup>43</sup>

### **>>> Folie 18: Relativierungen**

Dabei gilt eine nicht unbedeutende Einschränkung: Die volle Wertschätzung soll allein dem rechtgläubigen Alter zuteil werden. Für den Fall, dass Eltern den rechten Glauben nicht üben, soll lediglich ein Grundrespekt gelten:

„Geh mit ihnen im Diesseits in rechtlicher Weise um“, heißt es im Koran.<sup>44</sup>

Das Autoritätsgebot entfällt: Ungläubigen Eltern gehorche nicht.<sup>45</sup>

Das Gebot der Güte und des Gehorsams gilt dagegen weiterhin für Eltern, die sich etwa bloß starrsinnig oder ungerecht verhalten.

Den Alten zuliebe sollen sogar Nachteile hingenommen werden, wenn die Eltern etwa aus grober Uneinsichtigkeit oder in Verwirrung unverantwortlich handeln.<sup>46</sup>

Allerdings wird geschlechtsspezifisch stark differenziert:

- Ältere Männer werden vor allem wegen ihrer Religiosität, Weisheit und Autorität geschätzt. So heißt es in einem Prophetenausspruch: „Der Rat alter Männer ist teurer als die Tapferkeit junger Männer“.<sup>47</sup>
- Ältere Frauen werden vor allem wegen ihrer Mutterschaft, häuslichen Sorge und Liebe geschätzt.<sup>48</sup> Sie sollen dreimal so viel Aufmerksamkeit erhalten wie die Väter.<sup>49</sup>

In ihrer Verantwortlichkeit für alle häuslichen und herzlichen Angelegenheiten gebührt der Mutter größte Güte und tiefste Zuneigung. Damit ist sie zugleich auf ihre Rolle als Mutter und Hausfrau verwiesen.<sup>50</sup>

Als dem Familienoberhaupt wird dem Vater Ehrfurcht und Gehorsam geschuldet. Damit ist er zugleich als autoritative Entscheidungsinstanz ausgewiesen.<sup>51</sup>

## **2.2 Pflichten der Familie und Gemeinschaft**

**>>> Folie 19: Pflichten der Familie**

Es gilt die Grundregel, die im Koran mehrmals wiederholt wird: „zu den Eltern sollt ihr gütig sein“.<sup>52</sup>

Dazu gehören: Ehrerbietung und Gehorsam<sup>53</sup>, Dienstbarkeit<sup>54</sup> und Dankbarkeit<sup>55</sup>, Mitgefühl<sup>56</sup> und Barmherzigkeit<sup>57</sup>. Gütig zu sein, das umfasst alle Formen physischer und psychischer Hilfe.

In praktischer Hinsicht sollen die Eltern tatkräftig unterstützt werden, sie sind in jeder Hinsicht zu umsorgen.<sup>58</sup>

Bei Hinfälligkeit und Bedürftigkeit muss materielle Fürsorge, instrumentelle Pflege und emotionale Zuwendung geleistet werden, und zwar zuallererst durch die Kinder.<sup>59</sup>

Die geschlechtsspezifische Rollenaufteilung hat jedoch zur Folge, dass Frauen der aktive Part zugeschrieben wird, die unmittelbare und tatkräftige Pflege.

Männer sind davon ausgenommen. Männliche Hilfe wird vor allem in Grundsatzentscheidungen und finanziellen Zuwendungen gesehen.

### >>> **Folie 20: Familie als Garant**

Die **Familie** gilt als erster und stärkster Garant für ein sicheres, zufriedenstellendes und gelingendes Leben im Alter.

In der Familie sollen ältere und hochbetagte Angehörige nicht nur eine Grundversorgung finden, also Schutz vor Verarmung, sondern auch Gemeinschaft, Abwechslung und Unterhaltung, also Schutz vor Vereinsamung und Deprivation.<sup>60</sup>

Die Großfamilie mit bis zu vier Generationen gilt als Vorbild für intergenerationelle Solidarität.<sup>61</sup>

Die Schlüsselstellung der Familie zieht eine scharfe Ablehnung von Alters- und Pflegeheimen nach sich. Denn diese verweisen auf mangelnde Einhaltung des ‚ersten Gebots‘: Kommen Eltern ins Altenheim, sind die Kinder nicht gütig oder pflichtvergessen.

Zahlreiche islamische Stellungnahmen bezeichnen solche Einrichtungen als schlechteste Möglichkeit der Unterbringung, gar als „Schande“.<sup>62</sup>

So schreibt der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Nadeem Elyas, 2009:

„in den islamischen Gesellschaften [gilt es] als Schande für die gesamte Familie, ältere Angehörige und insbesondere Eltern zu vernachlässigen oder sie ins Heim abzuschieben“.<sup>63</sup>

Jedoch wird eine ambulante Pflege gutgeheißen, weil sie die Familien entlastet.<sup>64</sup> Aber auch Altersheime werden von muslimischer Seite mehr und mehr befürwortet und gefördert.<sup>65</sup>

Dass es etwa in der Türkei solche Einrichtungen kaum gäbe und dass dort die Großfamilie dominant sei, das ist eine Zustandsbeschreibung, die allenfalls für gewisse ländliche Gebiete in der Osttürkei gelten mag, jedoch keinesfalls für urbane Verhältnisse.<sup>66</sup>

Auf die Belastungen etwa durch familiäre und häusliche Pflege flexibel und situationsgerecht zu reagieren, dafür spricht nicht zuletzt der Grundsatz des Koran, dass es nicht Gottes Wille sein kann, jemanden über Gebühr zu beanspruchen:

„Gott verlangt von niemandem mehr, als er vermag“.<sup>67</sup>

### **2.3. Pflichten der Älteren**

**>>> Folie 21: Pflichten der Älteren**

Der Koran erlegt auch den alten Menschen selbst Pflichten auf. Vor allem zweierlei wird verlangt: einerseits Mitverantwortung zu tragen für alle familiären und gemeinschaftlichen Angelegenheiten, andererseits Selbstverantwortung zu übernehmen und für sich selbst zu sorgen.

### >>> **Folie 22: Mitverantwortung**

**Mitverantwortung zu tragen**, das heißt vor allem, der Familie und Gemeinschaft nicht unnötig zur Last zu fallen.

Sofern die körperlichen und geistigen Voraussetzungen vorhanden sind, soll keine Unterstützung beansprucht werden, weder familiäre noch öffentliche. Nur das hilfsbedürftige Alter soll gehörig unterstützt werden.

Das rüstige Alter aber soll keineswegs frei sein von Arbeit.<sup>68</sup> Es kann geradezu von einem religiös begründeten lebenslangen Recht auf Arbeit gesprochen werden, einhergehend mit einer lebenslangen Pflicht dazu.

Denn es würde dem göttlichen Gebot widersprechen, wenn die verbliebene Arbeitskraft nicht zum Wohle der Gemeinschaft und Gottes eingesetzt würde.

Dafür hat die Gemeinschaft allerdings altersgerechte Möglichkeiten bereitzustellen.<sup>69</sup>

Wohlverdiente Ruhe am Lebensabend, wie sie in der westlichen Welt angestrebt wird, bildet in der islamischen Welt keinen primären Altersanspruch.

Phasen aktiven und passiven Lebens werden nicht strikt unterschieden, vielmehr sind Ruhemomente in das Arbeitskontinuum eingebaut. Unterbrechung und Ruhe finden gläubige Muslime zuallererst im Gebet.

**Sorge für die Familie** zu tragen, das heißt vor allem, rechtgläubiges Vorbild<sup>70</sup> zu sein, nämlich glaubensgemäße Gerechtigkeit und Weisheit zu üben.<sup>71</sup>

- Das gilt für Männer in ihrer Autoritätsrolle und in ihrer Ratgeberfunktion.
- Das gilt für Frauen in ihrer Mutterrolle und ihrer häuslichen Funktion.<sup>72</sup>

Beide Geschlechter aber sollen ihre dominante Stellung im Alter nicht missbrauchen, sondern umsichtig und gütig handeln. Die Interessen und Bedürfnisse der Jüngeren sind ebenfalls zu berücksichtigen.<sup>73</sup>

In allen Zweifelsfällen aber sind Wille und Wort der Älteren ausschlaggebend.<sup>74</sup>

### **>>> Folie 23: Selbstverantwortung**

**Für sich selbst zu sorgen**, das heißt vor allem, die religiösen Gebote und Rituale zu befolgen. Der Islam sieht den letzten Lebensabschnitt als Zeit intensiver Religiosität und Spiritualität an.<sup>75</sup>

Die Nähe des Todes lässt Diesseitsorientierungen zurücktreten und religiöse Fragen in den Vordergrund treten. Das Altersziel des gläubigen Muslim ist, als gerechter Mensch im Frieden mit Gott furchtlos hinscheiden zu können.<sup>76</sup>

Tiefe Gläubigkeit gilt als Charakteristikum gelingenden Alters, und erst daraus erwächst ihm rechte Weisheit und Autorität.<sup>77</sup>

Insofern alte Menschen sich dem Willen Gottes unterwerfen, werden sie im Denken und Handeln zum lebendigen Vorbild für die Jüngeren. Religiöse Reife und Nähe zur Ewigkeit laufen darauf hinaus, das Alter geradezu als Faszinosum im religiösen Sinne anzusehen.

Um diesem hohen Stellenwert gerecht zu werden, muss ein gläubiger Muslim bis ins hohe Alter und solange wie möglich strikte Körperregularien einhalten:

Gebote befolgen, Rituale der Reinheit, der körperlichen Unversehrtheit, der Verhüllung praktizieren. Dazu kommen Speise-, Feiertags- und Gebetsvorschriften.<sup>78</sup>

Ich komme damit zum empirischen Teil: zu den alltäglichen Sichtweisen und tatsächlichen Verhaltensweisen von Türkinnen und Türken in Deutschland.

### **3. Altersbilder unter türkischen Migrantinnen und Migranten im Vergleich**

#### **>>> Folie 24: Altersbilder im Vergleich: Fragen**

Repräsentanten des Islam neigen dazu, religiöse Werte und Regeln als tatsächlich praktizierte Verhaltensweisen darzustellen.<sup>79</sup>

- Stimmt diese Einschätzung?
- Entsprechen Altersbilder unter türkischen Migrantinnen und Migranten tatsächlich religiösen Erwartungen?
- Oder sind auch andere Hintergründe und Einflüsse maßgeblich, wenn nicht sogar sehr viel maßgeblicher?
- Welche Befunde liefern aktuelle sozial- und kulturwissenschaftliche Untersuchungen?

Im Folgenden fasse ich quantitative und qualitative Forschungsbefunde zusammen und vergleiche sie einerseits mit religiösen Grundsätzen und Regeln, andererseits mit Altersbildern von deutschen Befragten. Das geschieht unter drei Hauptaspekten:

1. Wertschätzung des Alters
2. Familienorientierung und Alter
3. Unterstützungs- und Pflegefragen, die auch Genderfragen sind.

**>>> Folie 25: Quellen: quantitativ**

Meine **quantitativen** Referenzen sind die großen repräsentativen Umfragen und Statistiken im Auftrag der Bundesregierung:

- der „Generations and Gender Survey“ (zweite Welle, 2006) mit der Repräsentativbefragung von 4.045 in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten mit türkischer Staatsangehörigkeit<sup>80</sup>
- die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland (2006/2007) mit 4.500 Befragten, davon 1.500 Türken<sup>81</sup>
- der Alterssurvey (zweite Welle, 2002) mit einer Ausländerstichprobe von 593 Personen, davon 104 aus der Türkei<sup>82</sup>
- der GeroStat-Report „Ältere Migrantinnen und Migranten“ auf der Basis von Daten aus den Einwohnermelderegistern, dem Ausländerzentralregister und dem Mikrozensus<sup>83</sup>.
- Daten des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen in Westfalen-Lippe<sup>84</sup>

**>>> Folie 26: Quellen: Auswertungen statistischer Quellen**

Hinzu kommen Berichte und Studien, die unterschiedliche Datenerhebungen und statistisches Material zusammenfassen:

- der Sechste Familienbericht (2000)<sup>85</sup>
- der Fünfte Altenbericht (2006)<sup>86</sup>
- die Berichte der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration 2002 und 2005<sup>87</sup>
- die Studien von Baykara-Krumme und Hoff<sup>88</sup> über Generationenbeziehungen und Lebenssituationen in türkischen Migrantenfamilien in DEutschland, 2006 bis 2008
- Die Studie von Hubert u.a. über sozialdemographische Merkmale und psychophysisches Befinden älterer türkischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland 2009<sup>89</sup>
- die Studien von Zeman, Özcan und Seifert über die Lebenslagen türkischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland von 2005 und 2006<sup>90</sup>

### >>> **Folie 27: Quellen: qualitativ**

Als **qualitative** Referenzen dienen mir sozial- und kulturwissenschaftliche Intensivbefragungen von Türcinnen und Türcen in kleinen Samples. Das sind die Studien:

- der Soziologin und Europäischen Ethnologin Ingrid Matthai (2005) „Zur Lebenssituation von alleinstehenden Migrantinnen im Alter“ mit 89 befragten Migrantinnen, davon 23 Türcinnen
- der Ethnologin Angelika Mölbert (2008) zur „Interkulturellen Identitätsbildung im Kontext des Alternsprozesses“ mit 120 Befragten
- der Turkologin und Islamwissenschaftlerin Sabine Prätör (2009) über „Alter und Altersbilder in der Türkei und bei türkischen Immigranten“ mit 50 Befragten
- der Pädagogin Rita Paß (2006) über „Alter(n)svorstellungen älterer Migrantinnen“ mit 25 befragten Frauen, davon 17 Türcinnen

- die Studie der Ethnologin und Religionswissenschaftlerin Jana Wettich (2007) über „Kulturelle Altersbilder im Wandel“ mit der Intensivbefragung von drei Türkinnen
- die Sinus-Studie „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ 2007 (soweit im Netz verfügbar): mit 104 Befragten, davon 18 Türken.

### **3.1 Wertschätzung des Alters**

#### **>>> Folie 28: hohe Wertschätzung**

Quantitative Studien zeigen, dass Altersbilder von Muslimen in Deutschland hochgradig mit religiösen Vorgaben übereinstimmen: Achtung, Wertschätzung und Dankbarkeit gegenüber älteren Menschen haben höchste Bedeutung für türkische Migrantinnen und Migranten.<sup>91</sup>

Auf qualitative Nachfrage jedoch begründen die meisten Befragten diese Haltung nicht religiös, sondern vor allem mit der türkischen Kultur, Tradition und Mentalität.

Demnach werden die Beziehungen zwischen allen Altersstufen geregelt durch Achtung und Ansehen (*saygi* und *sheref*), die den jeweils Älteren zukommt. Im Gegenzug dürfen die Jüngeren mit Wohlwollen und Liebe (*sevgi*) der Älteren rechnen.<sup>92</sup>

In Intensivbefragungen werden also vor allem kulturelle, mentalitätsmäßige und emotionale Gründe für die Wertschätzung des Alters angegeben. Und dabei stehen persönliche Erfahrungen mit älteren Angehörigen und gute Beziehungen zu den Eltern und Großeltern obenan.

Religiös wird erwartet, dass ältere Männer sich dem Islam zuwenden und die Glaubenspraxis intensivieren. Mit dieser Erwartung stimmt die Lebenspraxis insofern überein, als Religion durchweg als Aufgabe der Männer angesehen wird.<sup>93</sup>

### >>> **Folie 29: Religiosität**

Nach Erhebungen des „Generations and Gender Survey“ besuchen rund 60 % der älteren Männer im Alter von 50 Jahren und älter (50+) mehrmals im Monat und häufiger die Moschee.<sup>94</sup>

Das ist zwar weit mehr als die 12 % Kirchenbesucher in der deutschen Vergleichsgruppe.<sup>95</sup>

Aber es bedeutet auch, dass ein nicht geringer Teil der türkischen Gruppe (40 %) den Glauben nicht regelmäßig oder gar nicht praktiziert.<sup>96</sup>

Außerdem intensiviert nur eine Minderheit die religiösen Aktivitäten im Alter. Der messbare Anstieg gegenüber allen muslimischen Altersgruppen beträgt weniger als vier Prozent.<sup>97</sup>

In allen Altersgruppen bezeichnen sich 58% der Männer und 67 % der Frauen türkischer Abstammung als „religiös“ oder „sehr religiös“.<sup>98</sup>

Aber auch unter Befragten, die sich prinzipiell als gläubig bezeichnen, wird in qualitativen Befragungen immer wieder deutlich, dass türkische Migranten in Deutschland heute andere als religiöse Freizeitpräferenzen setzen.<sup>99</sup>

Zuallererst möchte man viel Zeit mit der Familie verbringen, die Kinder unterstützen und den Enkeln zur Verfügung stehen. Außerfamiliär stehen Freundschaftspflege, Kaffeehausbesuche und Spaziergänge oben an.<sup>100</sup>

Was man wissenschaftlich herausfindet, hängt stark von der Art und Weise der Befragung ab. Qualitative Befragungen ergeben ein weitaus differenzierteres Bild.

Meine Schlussfolgerung lautet: Dass Türkinnen und Türken großenteils starke religiöse Bindungen haben, lässt sich zwar durchweg feststellen.

Aber es handelt sich um Standardantworten, unter denen sich vor allem in qualitativen Intensivbefragungen Relativierungen und Differenzierungen abzeichnen.

### **3.2 Familienorientierung und Alter**

Diejenige Einstellung zum Alter, die unter türkischen Migranten statistisch immer wieder mit höchster Signifikanz gemessen wird, ist die Familienorientierung.<sup>101</sup> Das entspricht wiederum vollständig den religiösen Maßgaben des Islam.

#### **>>> Folie 30: Familienorientierung**

Familiäre Bindungen werden zu über 90 % als eng oder sehr eng bezeichnet.<sup>102</sup> Entsprechend hoch erscheinen die gegenseitigen Erwartungen und Verpflichtungen.

**Die Älteren** sehen die Familie als wichtigste Ressource an für das Wohlbefinden und für den Schutz vor Verarmung und Vereinsamung.

**Die Jüngeren** äußern ein starkes Verantwortungsgefühl gegenüber den Eltern.

In qualitativen Befragungen ist dabei jedoch weniger von Autorität und Ehrbarkeit die Rede als vielmehr von persönlich guten Beziehungen zu den Eltern sowie von Liebe, Vertrauen und Fairness.<sup>103</sup>

Außerdem ist zu fragen: Unterscheiden sich diese Wertpräferenzen von türkischen Befragten tatsächlich stark von denjenigen, wie sie unter deutschen Befragten vorherrschen?

Denn auch von Deutschen wird zuallererst die Familie genannt als derjenige „Lebensbereich, der im höheren und hohen Alter am wichtigsten für die individuelle Lebenszufriedenheit ist“.<sup>104</sup>

Familienbindungen sind bei deutschen Befragten kaum weniger eng als bei türkischen. Die Familie wird in beiden Gruppen als entscheidende Ressource für ein gelingendes Leben im Alter angesehen.

Im Hinblick auf die Familienorientierung sollte also weniger von kulturellen oder religiösen Differenzen ausgegangen werden als vielmehr von Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten. Und diese beruhen auf alltäglichen Erfahrungen und emotionalen Bindungen.

### **>>> Folie 31: Zusammenleben**

Unter türkischen Befragten ist eine positive Bewertung im Hinblick auf das Zusammenleben der Generationen statistisch hoch signifikant:

- 57% sind der Meinung, dass alte Eltern mit ihren erwachsenen Kindern zusammenleben sollten.<sup>105</sup>
- Das wünscht sich unter deutschen Befragten dagegen nur eine Minderheit von 3%.

Qualitative Intensivbefragungen erlauben jedoch abermals, die statistischen Daten auch im Hinblick auf die Familienorientierung zu differenzieren und überraschend zu korrigieren.<sup>106</sup>

Wird nämlich nach persönlichen Wünschen für das Alter gefragt, finden sich auch unter türkischen Eltern fast keine, die tatsächlich einen gemeinsamen Haushalt mit ihren erwachsenen Kindern führen möchten.<sup>107</sup>

Zum Erstaunen sogar der Forscherinnen und Forscher<sup>108</sup> gaben türkische Eltern an: Von den Kindern getrennt zu wohnen, das habe höchste Priorität.

Man möchte selbst entscheiden, wie häufig und wie lange die Kontakte mit den Kindern und Enkeln ausfallen.<sup>109</sup>

Entgegen allen islamischen Postulaten sind Drei- und Mehrgenerationenhaushalte unter türkischen Migranten in Deutschland statistisch kaum nachweisbar.<sup>110</sup>

Sind sie schon aufgrund der Wohnverhältnisse kaum zu verwirklichen, so sind sie auch kein alltagsrelevantes Ideal. Und übrigens auch in der Türkei sind Drei- und Mehrgenerationenhaushalte kaum anzutreffen.<sup>111</sup>

Die vordergründig stets abfragbare Familienorientierung türkischer Migrantinnen und Migranten ist also bei näherer Betrachtung durchaus hinterfragbar.<sup>112</sup>

**>>> Folie 32: Zufriedenheit**

Auch statistisch zeigt sich, dass zum Beispiel die Zufriedenheit derjenigen Migrantenkinder, die den elterlichen Haushalt verlassen haben, hoch ist – mit 85 % sogar höher als in der deutschen Vergleichsgruppe mit 78 %.<sup>113</sup>

Und entsprechend sind türkische Eltern etwas zufriedener mit den eigenständig lebenden ältesten Kindern: 81 % gegenüber 76 % in der deutschen Gruppe.<sup>114</sup>

Hinzu kommt: Entgegen allen religiösen Maßgaben schätzen türkische Kinder den Rat ihrer Eltern nicht im Entferntesten in dem Maße, wie zu erwarten wäre:

### **>>> Folie 33: Ratgeberfunktion**

Hoch erstaunlich ist, wie wenige Befragte ihre Eltern als potenzielle Ratgeber sehen: 4,5%. In der deutschen Gruppe sind es dagegen immerhin 22,5 %.<sup>115</sup>

Dieses Bild findet sich bestätigt bei der Frage nach dem tatsächlichen Verhalten:

- 32 % der türkischen Befragten geben an, in den vergangenen zwölf Monaten wenigstens einmal den Rat der Eltern eingeholt beziehungsweise mit ihnen über persönliche Erfahrungen und Gefühle geredet zu haben.
- In der deutschen Vergleichsgruppe sind es immerhin 49 %.<sup>116</sup>

In qualitativen Befragungen nennen Migrantenkinder Wissen, Lebenserfahrung und Ratgeberrolle kaum als Grund, die Eltern aufzusuchen.<sup>117</sup> Dagegen wird dieser Punkt in standardisierten Abfragen oft angekreuzt.<sup>118</sup>

Welche Antworten im Vordergrund stehen, hängt – das zeigt sich hier abermals – stark von der Art der Befragung ab. Hier gibt es deutliche Forschungsprobleme!

### **>>> Folie 34: Miteinander**

Klare Unterschiede zwischen türkischen und deutschen Befragten sind im Hinblick auf das alltägliche Miteinander zu konstatieren:

39% der Migrantenkinder sehen ihre Eltern täglich oder mehrmals die Woche. In der deutschen Vergleichsgruppe tun dies nur 27 %.<sup>119</sup>

Türkische Großeltern (übrigens auch die Großväter) kümmern sich deutlich häufiger um ihre Enkel als deutsche: 37 % gegenüber 26 % geben an, mehrmals in der Woche Kinderbetreuungsaufgaben zu übernehmen.<sup>120</sup>

Jedoch fühlen sich türkische und deutsche Eltern ihren Kindern emotional gleichermaßen stark verbunden, nämlich jeweils zu rund 90 %.<sup>121</sup>

Insgesamt bestätigt sich der Eindruck einer durchaus starken Familienorientierung und Familienbindung unter türkischen Migrantinnen und Migranten. Jedoch ist der Unterschied zu deutschen Familien keineswegs gravierend, in vielerlei Hinsicht sogar kaum vorhanden.

Hinzu kommt: Für messbare Unterschiede sind weniger religiöse Faktoren als vielmehr soziale Benachteiligungen ausschlaggebend.

Im Hinblick auf Einkommen und Rentenhöhe, Wohnsituation und Bildungsgrad sind türkische Familien deutlich schlechter gestellt und somit stärker auf familiäre Bindungen angewiesen.<sup>122</sup>

### **3.3. Unterstützungs- und Pflegefragen, die auch Genderfragen sind**

Ein Unterschied von großer statistischer Signifikanz zwischen türkischen und deutschen Befragten besteht in der Unterstützungs- und Pflegefrage.

Im Folgenden möchte ich allerdings Einstellungen und Erwartungen von dem tatsächlichen Verhalten unterscheiden. Denn dazwischen bestehen aufschlussreiche Diskrepanzen. Zunächst zu den Einstellungen und Erwartungen.

### **>>> Folie 35: Erwartung von Unterstützung**

Türkische Eltern erwarten weit häufiger als deutsche Eltern eine aktive Unterstützung und Pflege durch die Kinder<sup>123</sup>: zu 74 % gegenüber 48 % bei deutschen Befragten<sup>124</sup>.

Unter türkischen Befragten jeden Alters wird die Pflege primär als häusliche und als familiäre Angelegenheit angesehen.<sup>125</sup>

Religiösen Maßgaben entsprechend zeigt sich dabei eine starke geschlechtsspezifische Differenz:

- Von den Töchtern wird mehr praktische Unterstützung erwartet als von den Söhnen: 73 Prozent erwarten von den Töchtern Hilfe im Haushalt, gegenüber 63 % von den Söhnen.
- Auch finanzielle Unterstützung wird mehr von den Töchtern als von den Söhnen erwartet: 74 gegenüber 69 %.<sup>126</sup>

### **>>> Folie 36: Bereitschaft zur Unterstützung**

Entsprechend häufig zeigen sich türkische Kinder zu solchen aktiven Hilfen bereit.<sup>127</sup>

Bei Bedarf wollen 79 % der Töchter und immerhin 72 % der Söhne ihren Eltern aktive Hilfe im Haushalt leisten. Zu finanziellen Unterstützungen der Eltern zeigen sich 80 % der Töchter und 74 % der Söhne bereit.

In qualitativen Befragungen äußern sogar türkische Frauen, die sich selbst als „modern“ bezeichnen, dass sie sich an die religiösen und kulturellen Erwartungen halten und ihrer Pflegepflicht nachkommen wollen.<sup>128</sup>

Von wissenschaftlicher Seite jedoch misstraut man den eigenen Daten. Peter Zemann äußert den Verdacht, dass Statistiken zu intergenerationellen Hilfserwartungen häufig mehr den Wunsch als die Wirklichkeit widerspiegeln würden.<sup>129</sup>

### **>>> Folie 37: Begründung von Unterstützung**

Jedenfalls aber wird die Pflegebereitschaft kaum religiös begründet – das zeigen qualitative Studien. Vielmehr stehen gute persönlichen Beziehungen und Dankbarkeitsgefühle obenan.

Außerdem wird die türkische Mentalität zitiert, die mehr auf Gefühle, menschliche Nähe und gegenseitige Hilfe bedacht sei als die deutsche.<sup>130</sup>

Hinzu kommt: In qualitativen Befragungen differenzieren ältere Migrantinnen und Migranten ihre Pflegeerwartungen deutlich. Die „größte Sorge“ ist demnach – man höre und staune: von den Kindern abhängig zu sein und ihnen zur Last zu fallen.<sup>131</sup>

Damit eröffnet sich die Frage, wie es denn um die tatsächliche Hilfe bestellt ist. Wie verhalten sich Kinder türkischer Eltern im Bedarfsfall wirklich? Entspricht das tatsächliche Verhalten den Erwartungen und Bereitschaftserklärungen?

Die Daten des Alterssurveys 2002 sprechen in zwei Punkten eine deutliche Sprache:

1. es bestehen deutliche Unterschiede zwischen Erwartungen und Bereitschaftsbekundungen auf der einen Seite und tatsächlichem Verhalten auf der anderen Seite
2. es gibt deutliche Unterschiede zwischen türkischen und deutschen Befragten.

**>>> Folie 38: tatsächliche Hilfen**

24,4 % der türkischen Eltern geben an, von ihren Kindern finanzielle Hilfen zu erhalten, in der deutschen Vergleichsgruppe sind es dagegen nur 2,8 %.<sup>132</sup>

Für diesen Unterschied gibt jedoch nicht die Religion, sondern vor allem das durchschnittlich weit niedrigere Rentenniveau älterer Türken den Ausschlag.<sup>133</sup> Hier sind die Kinder eindeutig aus sozialen Gründen mehr gefordert.

Tatsächliche instrumentelle Hilfen (vor allem Hilfen im Haushalt) erhalten 9,8 % der türkischen Eltern, hingegen 23,4 % der deutschen Eltern.

An diesen Zahlen zeigt sich der Unterschied zwischen Erwartungen und tatsächlichem Verhalten wohl besonders deutlich. Sofern die Daten stimmen muss man sagen:

Unter türkischen Befragten haben Hilfs- und Unterstützungsfragen einen hohen symbolischen Rang. Die Praxis weicht jedoch erheblich davon ab.

Dagegen lässt sich für deutsche Befragte sagen: Während Erwartungen und Bereitschaft eher niedrig veranschlagt werden, sind zumindest instrumentelle Hilfen vergleichsweise beträchtlich.

Die sowohl religiös und kulturell als auch lebenspraktisch sensibelste Frage aber ist diejenige nach dem Umgang mit erkrankten, hilflosen und pflegebedürftigen älteren Menschen.

Die allseitigen Erwartungen sind zwar groß.

- Wie groß aber ist die tatsächlich geleitete Hilfe?
- Wie viele Kinder pflegen ihre Eltern oder Großeltern selbstständig?
- Und inwieweit sind hier religiöse Leitbilder von Bedeutung?
- Oder ist auch in dieser Frage von ‚geringer Differenz‘ zur deutschen Vergleichsgruppe zu sprechen?

### >>> **Folie 39: Pflege**

Es wird Sie verwundern, meine Damen und Herren, aber gerade zu dieser spannenden Frage gibt es keine statistischen Erhebungen. Wir wissen es nicht! Nicht einmal Erwartungen und Bereitschaft sind abgefragt worden

Es gibt lediglich **Anhaltspunkte** aus qualitativen Befragungen. Daraus ergibt sich ein differenziertes Bild:

Überraschenderweise thematisieren ältere Türkinnen und Türken thematisieren ausdrücklich die Belastungen, die eine aktive Pflege bedeutet, besonders für die Töchter.<sup>134</sup>

Sie möchten ihren Kindern keine Pflegeaufgaben zumuten.<sup>135</sup> Zum Erstaunen sogar der Forscherinnen und Forscher gehen viele türkische Eltern nicht davon aus, „umfassende Hilfen durch die nachfolgende Generation zu erhalten“.<sup>136</sup>

Auf der Seite der Kinder befürchten vor allem Frauen, Beruf und Karriere zurückstellen zu müssen und mit der Pflegeverantwortung von den Männern allein gelassen zu werden.<sup>137</sup>

In der Tat lehnen türkische Männer es geradezu kategorisch ab, selbst tatkräftig Pflegaufgaben zu übernehmen.<sup>138</sup>

Mithin erkennen sogar Frauen, die in Tradition und Religion verankert sind, das Problem der Pflege als genderspezifisches.

Sie befürchten Überforderungen durch Drei- und Vierfachbelastungen: Haushalt, Kinder, Job und Versorgung der Eltern.<sup>139</sup>

Folglich kommt man sogar im Zentralrat der Muslime in Deutschland zu dem Schluss:

„Viele türkische Familien sind schlicht mit der Betreuung ihrer Eltern oder Großeltern überfordert“.<sup>140</sup>

Alle Beteiligten erkennen also die Belastungen, die aus familiären Pflegeumständen erwachsen. Mit dieser realistischen Einschätzung unterscheiden sich türkische Befragte kaum von deutschen.

### **>>> Folie 40: Inanspruchnahme ambulante Hilfen**

Entsprechend pragmatisch entwickeln sich die Einstellungen zur außerfamiliären und professionellen Altenhilfe. Wiederum aber gibt es kein statistisches Material.

Qualitative Studien zeigen jedoch, dass ältere Türcinnen und Türken durchaus aufgeschlossen gegenüber ambulanten Hilfsdiensten sind.<sup>141</sup>

Sofern überhaupt noch Vorbehalte bestehen, haben diese nichts mit religiösen Bedenken zu tun. Ausschlaggebend sind vielmehr Schwellenängste, Sprachbarrieren und Unkenntnis über diese Dienste.<sup>142</sup>

Im Hinblick auf die Inanspruchnahme der Pflegeversicherung gibt es lediglich eine Studie, die den Landesteil Westfalen-Lippe in Nordrhein-Westfalen betrifft. Hier sind Krankenkassendaten für den Zeitraum von 2001 bis 2005 systematisch ausgewertet worden.

**>>> Folie 41: Inanspruchnahme der Pflegeversicherung**

Diese Daten zeigen zunächst, dass türkische Migranten dort die Möglichkeiten der Pflegeversicherung tatsächlich nur halb so oft nutzen wie ihre deutschen Altersgenossen.<sup>143</sup>

Hinzu kommt: Türkinnen und Türken haben bei der Pflegeversicherung weit weniger Sachleistungen als vielmehr vor allem Geldleistungen beantragt:

77,5 % aller Anträge in der Altersgruppe 65+ zielten auf Geldleistungen, während es in der nicht türkischen Vergleichsgruppe lediglich 39 % waren.

Ausschlaggebend dafür ist aber nicht unbedingt die Familienorientierung der türkischen Befragten, sondern deren deutlich schlechtere finanzielle Situation.

Die Einstellung zu Alten- und Pflegeheimen schließlich und endlich ist sicherlich die heikelste Frage. Aber auch in dieser Beziehung gibt es ambivalente Ergebnisse zu vermelden.

**>>> Folie 42: Akzeptanz von Alten- und Pflegeheimen**

Alten- und Pflegeheime stoßen unter Türkinnen und Türken in Deutschland überwiegend auf Ablehnung: zu 72 %.

Begründet wird diese Ablehnung aber wiederum weniger religiös als vielmehr mit Erwägungen, die sich ebenso bei deutschen Befragten finden:

Trennung von der Familie, Entmündigung und Vereinsamung sind die Hauptbefürchtungen.<sup>144</sup>

Überdies möchte man nicht fremden Händen überantwortet und institutionellen Mechanismen ausgeliefert sein.<sup>145</sup>

Gleichwohl sinkt der Anteil der Heimgegner seit den 1990er Jahren beständig. 2002 erklärten immerhin schon 28 % der türkischen Befragten zwischen 40 und 85 Jahren, sie seien dazu bereit, in ein Altersheim zu ziehen.<sup>146</sup>

Auch unter gläubigen Muslimen setzt sich allmählich die Auffassung durch, dass es unter modernen Arbeits- und Lebensbedingungen nicht mehr ohne Heime geht.<sup>147</sup>

Alten- und Pflegeheime werden inzwischen sogar von muslimischen Verbänden befürwortet. Voraussetzung ist jedoch, dass in den Heimen eine kultur- und religionssensible Pflege betrieben wird und außerdem sprachliche Bedürfnisse berücksichtigt werden.<sup>148</sup>

Inwieweit Alters- und Pflegeheime von türkischen Migranten tatsächlich frequentiert werden, darüber gibt es wiederum keine verlässlichen Daten. Abermals kann ich nur auf eine eklatante Forschungslücke hinweisen.

**>>> Folie 43: Frequenz von Alten- und Pflegeheimen**

An statistischen Daten gibt es nur die bereits erwähnten Krankenkassendaten aus Westfalen-Lippe.

Dort haben in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jahren lediglich 4 % der türkischen Migrantinnen und Migranten einen Antrag auf stationäre Pflege gestellt. Hingegen haben dies 23 % in der deutschen Vergleichsgruppe getan. Bei den über 80-Jährigen beträgt das Verhältnis 13 % gegenüber 36 %.<sup>149</sup>

Immerhin aber ist im Dezember 2006 in Berlin das erste türkische Altenheim Deutschlands eröffnet worden. Es nennt sich „Haus Wohlbehagen“, und sowohl Heimbewohner als auch muslimische Verbände äußern sich sehr positiv.<sup>150</sup>

#### **4. Resümee und Schlussfolgerungen**

Die religiöse Wertschätzung des Alters ist besonders im Islam sehr stark ausgeprägt. Wenngleich auch hier, ebenso wie im Judentum und Christentum, Altersbilder immer im Kontext mit allgemeinen Welt- und Menschenbildern zu sehen sind.

Zugleich gilt die Maßgabe einer sozusagen ausgleichenden Gerechtigkeit. Im Koran heißt es in der zweiten Sure ausdrücklich: „Gott verlangt von niemandem mehr, als er vermag“. <sup>151</sup>

Die hier herangezogenen Quellen, Daten und Studien zeigen übereinstimmend, dass türkische Migrantinnen und Migranten flexibel und anpassungsfähig auf die Anforderungen moderner Arbeits- und Lebensverhältnisse reagieren. <sup>152</sup>

Altersbilder, wie sie heute unter Türken in Deutschland verbreitet sind, weisen nur in wenigen Punkten und ansonsten nur geringe Differenzen zu Altersbildern auf, wie sie unter deutschen Befragten vorherrschen:

#### **>>> Folie 44: These der geringen Differenz**

- die Wertschätzung des Alters ist in beiden Kreisen in etwa gleich groß
- die Familie wird in beiden Kreisen als entscheidende Ressource für ein gelingendes Leben im Alter angesehen
- erwachsene Kinder fühlen sich in beiden Kreisen ihren Eltern stark verbunden und verpflichtet.

Aber es gibt auch deutliche Unterschiede. Diese beruhen allerdings weniger auf religiösen und kulturellen Hintergründen als vielmehr auf Informationsdefiziten und sozialen Benachteiligungen in der türkischen Gruppe:

**>>> Folie 45: deutliche Unterschiede**

- türkische Befragte schätzen ihre familiären Bindungen und Verpflichtungen als besonders stark, belastbar und haltbar ein; und sie sehen darin einen deutlichen Unterschied zu deutschen Familien
- tatsächlich erwarten und offerieren türkische Befragte Hilfen und Pflege häufiger als deutsche
- Belastungen, die insbesondere Frauen betreffen, werden durchaus erkannt. Dennoch ist in der türkischen Gruppe die häusliche und familiäre Pflege wohl häufiger anzutreffen als in der deutschen.
- besonders hervor sticht die starke Ablehnung von Alters- und Pflegeheimen bei türkischen Befragten

Diese Befunde haben aber wiederum mehr mit der sozialen Lage als mit Familienorientierung zu tun.

Die Lage vieler türkischer Familien in Deutschland ist in einem Maße begrenzt, dass man das Pflegegeld professioneller Hilfe vorzieht.

Im Hinblick auf islamische Interessenvertreter ist festzustellen, dass sie Altersbilder von Muslimen strikt von Altersbildern zu unterscheiden trachten, wie sie in der westlichen Moderne vorherrschen.

Dabei werden islamische Vorgaben oftmals ohne weiteres mit der Lebensrealität von Muslimen gleichgesetzt.

### **>>> Folie 46: Schlussfolgerungen**

Diese Lebenswirklichkeit aber ist sehr komplex. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, wäre eine Orientierung an pragmatischen Lösungen erforderlich.

Das sind Lösungen, die den alltäglichen Bedürfnissen älterer Menschen und ihrer Angehörigen entsprechen.

Dafür müssten vor allem Informationsdefizite behoben werden, wie sie unter türkischen Migrantinnen und Migranten oft anzutreffen sind. Insbesondere wären Belastungen von Frauen deutlich zu reduzieren.

Andererseits wäre für eine kultursensible Altenpflege zu plädieren.<sup>153</sup> Dafür wird es auf Eigeninitiativen der Migrantengruppen selbst ankommen, und zwar nicht nur der religiösen Interessenvertretungen.

Wer nur darauf aus ist, religiöse und kulturelle Unterschiede zu betonen – sei es von türkischer, sei es von deutscher Seite – dient nicht unbedingt der Lösung von tatsächlich vorhandenen Problemen, sondern verschärft diese möglicherweise noch.

Schließlich wären erhebliche, zum Teil eklatante Forschungslücken zu schließen. Insbesondere wäre die mangelhafte empirische Datenlage zu beheben. Repräsentativbefragungen allein genügen nicht; denn sie fördern vor allem Standardeinstellungen zutage.

Ein differenziertes Bild können vor allem qualitative Befragungen in kleinen Samples vermitteln.

## Literatur

- Améry, Jean*: Über das Altern. Revolte und Resignation [1968]. In: Ders.: Werke Bd. 3. Stuttgart 2005: Klett-Cotta, 7-171.
- Arendt, Hannah*: Vita activa oder Vom tätigen Leben [1958]. 11. Auflage. München 1999: Piper
- Ataca, B., Kagitcibasi, C., & Diri, A. (2005). The Turkish family and the value of children: Trends over time. In G. Trommsdorff & B.; Nauck, B. (Hrsg.), *The value of children in cross-cultural perspective. Case studies from eight societies* (S. 91-119). Lengerich: Pabst Science.
- BAMF (2009a): Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. *Grunddaten der Zuwanderungsbevölkerung in Deutschland* (= Integrationsreport 6). Berlin: Bundesdruckerei.
- BAMF (2009): Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. *Abschlussbericht. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten, in Deutschland lebenden Nationalitätengruppen*. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Berlin.
- BAMFT-T (2009): Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. *Abschlussbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten, in Deutschland lebenden Nationalitätengruppen*. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Berlin.
- Baklan, M. (1988). Wer sich Allah nähert, wird frei von Frei-Zeit werden. Sichtweisen und Probleme alternder Türken. In G. Göckenjan & H.-J. Kondratowitz (Hrsg.), *Alter und Alltag* (S. 386-406). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baykara-Krumme, H. (2007). *Gar nicht so anders: Eine vergleichende Analyse der Generationenbeziehungen bei Migranten und Einheimischen in der zweiten Lebenshälfte*. Discussion Paper Nr. SP IV 2007-604. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Baykara-Krumme, H. (2008). Reliable bonds? A comparative perspective of intergenerational support patterns among migrant families in Germany. In C. Saraceno (ed.), *Families, Ageing and Social Policy. Intergenerational Solidarity in*

- European Welfare States* (S. 285-311). Northampton (Massachusetts): Edward Elgar Publishing.
- Baykara-Krumme, H.; & Hoff, A. (2006). Die Lebenssituation älterer Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. In C. Tesch-Römer, H. Engstler & S. Wurm, Susanne (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte* (S. 447-517). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- BBBA (2002). *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin u. a.
- BBMFI (2005). *Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2000). *Sechster Familienbericht: Familien ausländischer Herkunft. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Elyas, N. (2009). Zur Ethik des Altwerdens im Islam. In R. Kampling & A. Meddelbeck-Varwick (Hrsg.). *Alter – Blicke auf das Bevorstehende* (S. 184-198). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- GeroStat (2009). *Basisdaten: Ausländerzentralregister beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)*. Unter: <http://www.gerostat.de> (Abruf am 26.04.2010). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Haarmann, U. (2003). Arbeit im Islam. In M. Bierwisch (Hrsg.). *Die Rolle der Arbeit in verschiedenen Epochen und Kulturen* (S. 137-151). Berlin: Akademie-Verlag.
- Hollstein, B. (2002). Bedingungen von Vergesellschaftung im Alternsprozess. In U. Dallinger & K. R. Schroeter (Hrsg.), *Theoretische Beiträge zur Alterssoziologie* (S. 235-260). Opladen: Leske & Budrich.

- Hubert, S., Althammer, J., & Korucu-Rieger, C. (2009). *Sozialdemographische Merkmale und psychophysisches Befinden älterer türkischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Eine Untersuchung auf Basis der Haupt- und Zusatzbefragung des Generations and Gender Survey der ersten Welle*. Berlin: Pro Business (= Schriftenreihe des Bundesministeriums für Bevölkerungsforschung, Bd. 39).
- Ilkilic, I. (2006). Altersbilder von Muslimen. *nah & fern. Kulturmagazin für Integration und Partizipation*, 34, 13-15.
- Kondratowitz, H.-J. v. (2007). Diversität als Aufgabe für eine neue Altersforschung. In G. Kren, B. Riedmüller, B. Lieben & D. Vinz (Hrsg.), *Diversity Studies. Grundlagen und interdisziplinäre Ansätze* (S. 123-142). Frankfurt am Main: Campus.
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (2002). *Handreichung. Für eine kultursensible Altenpflege. Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege*. Köln, Juni 2002. Unter: [http://www.kultursensible-altenhilfe.de/download/materialien\\_kultursensibel/handreichung.pdf](http://www.kultursensible-altenhilfe.de/download/materialien_kultursensibel/handreichung.pdf) (Abruf am 26.04.2010).
- Kuwait Declaration on the Rights of Elderly – An Islamic Perspective (1999): International Conference on "Rights of Aged People – An Islamic Perspective". Organized by IOMS (Islamic Organisation for Medical Sciences). Kuwait. Unter: [http://www.islamset.com/healnews/aged/kuwait\\_draft.html](http://www.islamset.com/healnews/aged/kuwait_draft.html) (Abruf am 26.04.2010).
- Margalit, Avishai*: Politik der Würde. Über Achtung und Verachtung. Berlin 1997: Fest.
- Matthäi, I. (2005). *Die "vergessenen" Frauen aus der Zuwanderergeneration. Zur Lebenssituation von alleinstehenden Migrantinnen im Alter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Menning, S., & Hoffmann, E. (2009). *Ältere Migrantinnen und Migranten*. Report Altersdaten. GeroStat Statistisches Informationssystem 1/2009. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Mölbart, A. (2008). *Alt werden in der zweiten Heimat. Interkulturelle Identitätsbildung im Kontext des Alternsprozesses*. Saarbrücken: VDM Verlag.
- Müller-Wille, C. (2001). Zur Lebenssituation älterer Migranten.

- Lebensbiografische und familiendynamische Aspekte. In Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (Hrsg.), *Älter werden in Deutschland* (S. 18-32). Bonn: Bonner Universitäts-Buchdruckerei.
- Nauck, B. (2000). Eltern-Kind-Beziehungen in Migrantenfamilien – ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland. In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.), *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Bd. 1: Empirischer Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation* (S. 347-388). Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Okken, P.-K., Spallek, J., & Razum, O. (2008). Pflege türkischer Migranten. In U. Bauer & A. Büscher (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit und Pflege. Beiträge sozialwissenschaftlich orientierter Pflegeforschung* (S. 396-422). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Özcan, V., & Seifert W. (2006). *Lebenslage älterer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Gutachten für den 5. Altenbericht der Bundesregierung im Auftrag des Deutschen Zentrums für Altersfragen*. Berlin: DZA.
- Paß, R. (2006). *Alter(n)svorstellungen älterer Migrantinnen. Eine explorative Studie über deren biografische Lebensentwürfe*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Prätor, S. (2009). Alter und Altersbilder in der Türkei und bei türkischen Immigranten. *Nova Acta Leopoldina NF 99 36*, 87-101.
- Sakr, A. H. (o. J.). *The Elderly*. Unter: [http://www.internetmosque.net/saviour/allah/other\\_toppics/respecting\\_the\\_elderly.htm](http://www.internetmosque.net/saviour/allah/other_toppics/respecting_the_elderly.htm) (Abruf am 26.04.2020).
- Schiffauer, W. (1983). *Die Gewalt der Ehre*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Seibel-Erdt, R., & Söhret, A.-A. (1999). *Nicht ganz von hier und nicht mehr zu Hause. Gespräche mit Türkinnen und Türken der ersten Generation*. Münster: Waxmann.
- Sinus (2007). *Sinus Sociovision: Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine qualitative Untersuchung*. Auszug aus dem Forschungsbericht. Heidelberg, 16. Oktober 2007. Unter: [http://www.sociovision.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/Zentr](http://www.sociovision.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Zentr)

ale\_Ergebnisse\_16102007.pdf (Abruf am 26.04.2020).

Teymoori, F. et al. (2006). Social Welfare and Health (Mental, Social, Physical). Status of Aged People in Iran. *Middle East Journal of Age and Ageing*, May 2006, 3(1). Unter: <http://www.mejaa.com/mejaa6/socialwelfare.htm> (Abruf am 26.04.2010).

Tufan, Y. (2009). *Dokumentation der schriftlichen Beiträge zum Workshop der Sechsten Altenberichtscommission: Altersbilder in Religion und Kirche*. Beitrag von Yakup Tufan. Hannover, am 28. Mai 2009.

Wedell, M. (1993). *Nur Allah weiß, was aus mir wird ...: Alter, Familie und außerfamiliäre Unterstützung aus der Sicht älterer Türcinnen und Türken*. Frankfurt am Main: IKO-Verlag.

Weintritt, O. (2008). *Altersbilder im Islam und unter Muslimen in Deutschland. Expertise im Auftrag der Geschäftsstelle der Sachverständigenkommission für den 6. Altenbericht der Bundesregierung*. Freiburg: Manuskript. Wird erscheinen in: **Expertisenbände zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung.**

**Kommentar [DZA1]:** Evtl. anzupassen (Hrsg.)

Weintritt, O. (2009). *Körperbilder im Islam*. Expertise im Auftrag der Geschäftsstelle der Sachverständigenkommission für den 6. Altenbericht der Bundesregierung. Freiburg: Manuskript. Wird erscheinen in: **Expertisenbände zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung.**

**Kommentar [DZA2]:** s.o.

Wettich, J. (2007). *Migration und Alter. Kulturelle Altersbilder im Wandel*. Berlin: VDM Verlag.

Zeman, P. (2005). *Ältere Migranten in Deutschland. Befunde zur sozialdemographischen, sozioökonomischen und psychosozialen Lage sowie zielgruppenbezogene Fragen der Politik- und Praxisfeldentwicklung*. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Flüchtlinge und Migration. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Zielke-Nadkarni, A. (1999). *Krankheits-, Gesundheits- und Pflegeverständnis türkischer Migrantinnen. Eine empirische Studie*. *Pflege*, 12, 283-288.

Zimmermann, H.-P. (2010). Kulturelle Plastizität des Alters. In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), *Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft* (S. 86-112). Bericht der Sachverständigenkommission an das Bundesministerium für

## Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin, im Juni 2010.

- <sup>1</sup> 15,4 Millionen (18,7%) im Jahr 2007, davon 8,1 Millionen Deutsche, 7,3 Millionen Ausländer. Etwa zwei Drittel der Personen mit Migrationshintergrund sind selbst Migranten (erste Generation), knapp ein Drittel wurde in Deutschland geboren (zweite oder dritte Generation). BAMF 2009: 5,
- <sup>2</sup> BAMF 2009: 47; Menning & Hoffmann 2009: 3 f.
- <sup>3</sup> Kondratowitz 2007; Zimmermann 2010
- <sup>4</sup> Im Jahr 2007. BAMF 2009: 5, 47.
- <sup>5</sup> BAMF 2009: 20, 57; <http://www.gerostat.de>
- <sup>6</sup> Exakt 2011: insgesamt 1.607.161 Türkinnen und Türken in Deutschland, davon 342.545 im Alter von 55 Jahren und älter. <http://www.gerostat.de>
- <sup>7</sup> Gesamtbevölkerung: 81.843.743, davon 55 Jahre und älter: 27.328.845 Personen (33,39 %). <http://www.gerostat.de>
- <sup>8</sup> Tufan 2009; Elyas 2009: 196 f.
- <sup>9</sup> BAMF 2009: 252.
- <sup>10</sup> Hubert u. a. 2009: 27.
- <sup>11</sup> 57,7% und 66,5%. BAMF 2009: 254; BAMF-T 2009: 164.
- <sup>12</sup> Diese Ergebnisse entsprechen einem Konzept der Entdramatisierung von Religion in der Migrationsforschung, dem auch in der Gerontologie entsprochen wird, wenn weniger religiöse Faktoren als vielmehr soziale Benachteiligungen als ausschlaggebend für Altersbilder von türkischen Migranten festgestellt werden. Vgl. BMFSJ 2000: 119 f.; Okken, Spallek & Razum 2008: 400 ff.; Hubert u.a. 2009: 39-51.
- <sup>13</sup> Diese Ergebnisse entsprechen der „These der geringen Differenz“, wie sie in gerontologischer Hinsicht im Sechsten Familienbericht der Bundesregierung und weiteren Studien vorgetragen worden ist. Vgl. BMFSJ 2000: 121. Baykara-Krumme 2007: 16.
- <sup>14</sup> Für kritische Durchsicht und Diskussion des Manuskripts danke ich Bircan Dölek, Studentin der Vergleichenden Kultur- und Religionswissenschaft in Marburg.
- <sup>15</sup> Rosenmayr 2007, 253.
- <sup>16</sup> Rosenmayr (2007, 62 f.), bezogen auf das Judentum und das Christentum.
- <sup>17</sup> 1 Mo 1,27. Zitate aus dem Tanach / Alten Testament werden nach der Übersetzung der Deutschen Bibelgesellschaft wiedergegeben. Falls die Übersetzung des Tanach (von Leopold Zunz, Tel-Aviv 1997) abweicht, wird dies in Fußnoten jeweils vermerkt. Hier: Genesis 1, 27: „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn“.
- <sup>18</sup> Koran 2,30.
- <sup>19</sup> Heschel 1985, 64-69.
- <sup>20</sup> Jh 3,4-5.
- <sup>21</sup> Failing 1998b, 365 f.
- <sup>22</sup> Arendt 1958/1999, 300.
- <sup>23</sup> Améry 1968/2005, 91
- <sup>24</sup> Margalit 1997, 92 f.
- <sup>25</sup> Pr 3,1. Tanach: „Alles hat seine bestimmte Zeit“.
- <sup>26</sup> Dan 2,21. Tanach: „Und er wechselt die Zeiten und Bestimmungen, er setzt Könige ab und setzt Könige ein, gibt Weisheit den Weisen und Kenntnis den Einsichtigen.“
- <sup>27</sup> Tanach: „In den Alten die Weisheit, in dem langen Lebensalter die Einsicht? Bei ihm ist Weisheit und Macht; sein ist Rat und Einsicht.“
- <sup>28</sup> Failing 1998a, 360.
- <sup>29</sup> Vgl. z. B.: 3 Mo 19,32; 5 Mo 28,50; Spr 23,22; Jes 3,5; Klg 5,12; Sir 8,7.
- <sup>30</sup> Zum Beispiel: vor Greisengrau steh auf (Lev 19,32) – ähnlich wie in der Kirche. Du sollst Vater und Mutter ehren (2 Mo 20,12) – ähnlich wie Gottvater. Hör auf den Vater, der dich gezeugt hat, verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird (Spr 23,22). „merk dir, was die Väter erforschten“ (Hi 8,8f.). „graues Haar ist eine prächtige Krone“ (Spr 16,31). „beschimpf keinen alten Mann, denn auch mancher von uns wird ein Greis“ (Sir 8,6).
- <sup>31</sup> 2 Mo 20,12.
- <sup>32</sup> Minois 1989, 41 f.; Carter 2009, 60 f.

- <sup>33</sup> Das sind in deutscher Sprache vor allem die Darstellungen von Yakup Tufan (2009) und Nadeem Elyas (2009).
- <sup>34</sup> V.a. Ahmad Sakr (o. J.) und Fariba Teymoori u. a. (2006).
- <sup>35</sup> von Marion Wedell (1993), Sabine Prätör (2009), Otfried Weintritt (2008, 2009) und Harm-Peer Zimmermann (2010).
- <sup>36</sup> Tufan 2009: 2.
- <sup>37</sup> Koran 4/36. Ebenso: 17/23; 46/15; 6/151; 2/83; 29/8. Vgl. dazu Elyas 2009: 183; Tufan 2009: 2; Weintritt 2008: 5.
- <sup>38</sup> Abdullah ibn Mas'ud, ein Gefährte des Propheten, fragte, welche Tat Allah am liebsten ist, worauf der Prophet antwortete: „Das Gebet zur rechten Zeit.“ Abdullah fragte weiter: „Und welche danach?“ Der Prophet antwortete: „Und sodann die Güte zu den Eltern.“ Al-Buchari, 9 Gebetszeiten 5, Nr. 527; ebenso: Muslim Nr. 75. Vgl. Elyas 2009: 186.
- <sup>39</sup> Riyazüs-salihin C. 3, Sh. 168. Zit. n. Weintritt 2008: 6. Vgl. auch Tufan 2009: 7.
- <sup>40</sup> Haakuim, Targheeb, ibn Hibbaan, Tabraani. Zit. n. Tufan 2009: 5.
- <sup>41</sup> Al-Buchari, 52 Zeugnis 10, Nr. 2653 f.; ebenso: Muslim Nr. 87 f.
- <sup>42</sup> Elyas 2009: 193; Sakr o. J.: 4
- <sup>43</sup> Zit. n. Wedell 1993: 86 und 93. Vgl. auch Wettich 2007: 50; Weintritt 2008: 39.
- <sup>44</sup> Koran 31/15.
- <sup>45</sup> Koran 31/15; ebenso: 29/8.
- <sup>46</sup> Elyas 2009: 189 ff.
- <sup>47</sup> zit. n. Weintritt 2008: 7
- <sup>48</sup> „Und wir haben dem Menschen im Hinblick auf seine Eltern anbefohlen – seine Mutter hat ihn doch unter dem Herzen getragen, und bis zu seiner Entwöhnung waren es zwei Jahre –: Sei mir und deinen Eltern dankbar! Bei mir wird es enden.“ Koran 31/14.
- <sup>49</sup> Vgl. Al-Buchari, 78 Arab 2, Nr. 5971; ebenso: Muslim Nr. 2548. Elyas 2009: 187: Auf die Frage, „Wer hat das größte Recht auf meinen guten Umgang mit ihm?“, antwortete der Prophet: „Deine Mutter.“ Der Mann fragte weiter: „Wer hierauf?“ Er antwortete abermals: „Deine Mutter.“ Der Mann fragte: „Wer hierauf?“ Der Prophet antwortete ein weiteres Mal: „Deine Mutter.“ Der Mann fragte nochmals: „Wer hierauf?“ Er antwortete: „Sodann dein Vater.“ Vgl. auch Tufan 2009: 6 f.
- <sup>50</sup> „Eine Frau ist eine Hirtin für das Haus ihres Gatten, und sie ist verantwortlich für das, was unter ihrer Sorge steht.“ Tufan 2009: 9.
- <sup>51</sup> „Ein Mann ist ein Hirte für seine Familie, und er ist verantwortlich für seine Schützlinge.“ Tufan 2009: 9.
- <sup>52</sup> Koran 17/23-24; ebenso: 4/26; 46/15; 6/151; 2/83; 29/8.
- <sup>53</sup> Elyas 2009: 188
- <sup>54</sup> Koran 31/14; 19/12 ff. Al-Buchari, 56 Dihad 138, Nr. 3004; ebenso: Muslim Nr. 2549; Al-Buchari, 9 Gebetszeiten 5, Nr. 527; ebenso: Muslim Nr. 75. Vgl. Elyas 2009: 186; Tufan 2009.
- <sup>55</sup> Koran 31/14.
- <sup>56</sup> Koran 19/12 ff.
- <sup>57</sup> Koran 17/23-27; Tirmidhi, Al-Birr 15, Nr. 1565
- <sup>58</sup> Elyas 2009: 188, 192 f.
- <sup>59</sup> Koran 2/215; Al-Buchari, 69 Unterhalt 1, Nr. 5351, Muslim 1002; Kuwait Declaration 1999: Artikel 2 und 9.
- <sup>60</sup> Weintritt 2008: 31 f.
- <sup>61</sup> Elyas 2009: 192; Tufan 2009: 9; Kuwait Declaration 1999: Artikel 5
- <sup>62</sup> Vgl. Kuwait Declaration 1999: Artikel 5; Elyas 2009: 192; Sakr o.J.: 1; Teymoori u. a. 2006; Ilkilic 2006: 14. Vgl. dazu Weintritt 2008: 25-29, 31 f.
- <sup>63</sup> Elyas 2009: 192.
- <sup>64</sup> Teymoori u. a. 2006; Weintritt 2008: 26 ff.
- <sup>65</sup> Elyas 2009: 197.
- <sup>66</sup> Wettich 2007: 44; Baykara-Krumme 2007: 6; Prätör 2009: 92.
- <sup>67</sup> Koran 2/286.
- <sup>68</sup> Haarmann 2003: 139.
- <sup>69</sup> Kuwait Declaration 1999: Artikel 4; Weintritt 2008: 9, 24 f.
- <sup>70</sup> Hadith: „Jeder von euch [Muslimen] ist ein Hirte. Und jeder von euch ist verantwortlich für seine Schützlinge.“ Al-Buchari und Muslim, zit. n. Tufan 2009: 9.
- <sup>71</sup> Koran 18/44; Hadith: „Die Besten unter euch sind diejenigen, die ein langes Leben

---

haben und Gutes tun.“ Zit. n. Weintritt 2008: 7. Vgl. auch Elyas 2009: 191.

<sup>72</sup> Tufan 2009: 9.

<sup>73</sup> Elyas 2009: 181.

<sup>74</sup> Elyas 2009: 181.

<sup>75</sup> Weintritt 2008: 7 f., 24.

<sup>76</sup> Koran 3/195; 12/101; 22/58; Kuwait Declaration 1999: Artikel 1. Vgl. dazu: Ilkic 2006: 14 f.; Weintritt 2008: 16-20, 22, 24.

<sup>77</sup> Weintritt 2008: 8, 17 f.

<sup>78</sup> Liste bei Elyas 2009: 197. Im Hinblick auf Körperfragen detailliert aufgeführt bei: Weintritt 2009.

<sup>79</sup> Tufan 2009; Elyas 2009.

<sup>80</sup> Hubert u.a. 2009.

<sup>81</sup> BAMF 2009; BAMF-T 2009.

<sup>82</sup> Baykara-Krumme 2007: 21 f.; Baykara-Krumme 2008; Baykara-Krumme u. a. 2006; Zeman 2005.

<sup>83</sup> Menning & Hoffmann 2009.

<sup>84</sup> Okken u. a. 2008.

<sup>85</sup> BMFSFJ 2000; Nauck 2000.

<sup>86</sup> BMFSFJ 2006; Özcan & Seifert 2006.

<sup>87</sup> BBBA 2002; BMBFI 2005.

<sup>88</sup> Baykara-Krumme 2007, Baykara-Krumme & Hoff 2006, Baykara-Krumme 2008.

<sup>89</sup> Hubert u.a. 2009.

<sup>90</sup> Zemann 2005; Özcan & Seifert 2006.

<sup>91</sup> BMFSFJ 2000: 99 f.; Baykara-Krumme 2007: 5 f.

<sup>92</sup> Schiffauer 1983: 67; Wettich 2007: 41, 49 f.; Weintritt 2008: 34 f., 38 f.; Prätor 2009: 92 f.

<sup>93</sup> Wie ein Befund aus dem Jahr 2000 belegt. BMFSFJ 2000: 107.

<sup>94</sup> 60,4 %. Hubert u.a. 2009: 27.

<sup>95</sup> 11,9 %. Hubert u.a. 2009: 27.

<sup>96</sup> Der Befund aus dem Jahr 2000 hingegen weist ein Verhältnis von 45 % regelmäßigeren Teilnehmern am Freitagsgebet zu 55 % nicht regelmäßig Praktizierenden auf (BMFSFJ 2000: 107).

<sup>97</sup> BAMF-T 2009: 165.

<sup>98</sup> 57,7% und 66,5%. BAMF 2009: 254; BAMF-T 2009: 164.

<sup>99</sup> Vgl. Prätor 2009: 10; Weintritt 2008: 41; Ataca u. a. 2005. Vgl. aber auch statistisch: Baykara-Krumme 2007: 6.

<sup>100</sup> Vgl. Wettich 2007: 74; Weintritt 2008: 39 f.; Prätor 2009: 95, 97. Ebenso schon Baklan 1988: 390 ff.

<sup>101</sup> Vgl. Nauck 2000: 361; Hubert u. a. 2009: 52, 96; Nauck 2002; Zemann 2002: 6; BMFSJ 2005: 420; BMFSFJ 2006: 120 ff.; Baykara-Krumme 2008: 285, 293. Vgl. ebenso qualitative Befragungen: Paß 2006: 197; Wettich 2007: 59, 69; Weintritt 2008: 46.

<sup>102</sup> Baykara-Krumme 2007: 3, 6.

<sup>103</sup> Matthäi 2005: 168 ff.; Wettich 2007: 65; Mölbert 2008: 245; Weintritt 2008: 46. „Für die erwachsenen Kinder ist es selbstverständlich, sich um die Eltern zu kümmern; denn diese haben sie großgezogen und ‚zu Menschen gemacht‘.“ Bircan Dölek in der Diskussion des Manuskripts mit dem Verfasser am 29.06.2010. Vgl. Fußnote 1.

<sup>104</sup> Hollstein 2002: 235; BMFSFJ 2006: 172-197.

<sup>105</sup> 56,9 %. BAMF-T 2009: 130; BAMF 2009: 194.

<sup>106</sup> In der Forschung dominieren zwei Ansätze (Baykara-Krumme 2007: 1): Einerseits wird das Konfliktpotenzial in Migrantenfamilien hervorgehoben (z. B.: Zemann 2005), andererseits werden hohe Transferleistungen betont (z. B. BMFSFJ 2005). Indes wird jeweils nicht systematisch zwischen islamischen Orientierungen, allgemeinen Familienvorstellungen und alltäglichen Handlungsweisen unterschieden.

<sup>107</sup> Wettich 2007: 69; Mölbert 2008: 257.

<sup>108</sup> Paß 2006: 260, 268, 287.

<sup>109</sup> Mölbert 2008: 254 f., 263; Paß 2006: 254-257.

<sup>110</sup> „Über alle Gruppen betrachtet findet ein Zusammenleben mit Großeltern in einem Haushalt kaum statt (0,5 %).“ BAMF 2009: 150. Zemann (2005: 45): 0,6 % der erwachsenen Kinder geben an, mit den Großeltern zusammen zu wohnen. Vgl. auch

Hubert 2009: 26; Baykara-Krumme & Hoff 2006: 484.

<sup>111</sup> Baykara-Krumme 2007: 6.

<sup>112</sup> Matthäi 2005: 151.

<sup>113</sup> 85,2 % zu 78,2 %. Hubert u. a. 2009: 71. Vgl. dazu qualitativ: Wettich 2007: 70 f.

Hingegen sind türkische Eltern etwas zufriedener mit den eigenständig lebenden ältesten Kindern als deutsche: 81 % gegenüber 76 %. Vgl. Hubert u. a. 2009: 70 f.

<sup>114</sup> Vgl. Hubert u. a. 2009: 70 f.

<sup>115</sup> Baykara-Krumme & Hoff 2006: 496.

<sup>116</sup> 31,6 % zu 49,2 %. Hubert u. a. 2009. Indes werden Ratschlagsthemen nicht qualifiziert. Jedoch handelt es sich unter Türken wohl um einen kulturellen Stil, der darauf Wert legt, allzu intime Gespräche mit den Eltern zu vermeiden. Birkan Dölek in der Diskussion des Manuskripts mit dem Verfasser am 29.06.2010. Vgl. Fußnote 1.

<sup>117</sup> Wettich 2007: 74, 86.

<sup>118</sup> Wedell 1993: 109; Weintritt 2008: 37 f.

<sup>119</sup> 39,2 % zu 27,0%. Hubert u. a. 2009: 53.

<sup>120</sup> 36,6 % gegenüber 26,2 %. Hubert u. a. 2009: 54 f.

<sup>121</sup> 92 % der türkischen, 89 % der deutschen Eltern fühlen sich ihren Kinder „nahe“ oder „sehr nahe“. Baykara-Krumme 2008: 293.

<sup>122</sup> Vgl. BMFSFJ 2000: 119 f.; Okken, Spallek & Razum 2008: 400 ff; Hubert u.a. 2009: 39-51.

<sup>123</sup> Nauck 2000: 99 f.; Zemmann 2005: 52 f.

<sup>124</sup> Hubert u.a. 2009: 65.

<sup>125</sup> Okken, Spallek & Razum 2008: 405; Matthäi 2005: 168, 170.

<sup>126</sup> „Allgemein gilt von Migrantenfamilien, dass von Töchtern weit stärkere Mithilfe im Haushalt erwartet wird als von Söhnen.“ BMFSFJ 2000: 99 f. Vgl. ebenso: Nauck 2002; Zemmann 2002: 6; Baykara-Krumme 2007:6; Hubert u. a. 2009: 53 f.

<sup>127</sup> BMFSFJ 2000: 99 f.

<sup>128</sup> Mölbert 2008: 286, 291, 301; Ilkilic 2006: 14.

<sup>129</sup> Zeman 2005: 64.

<sup>130</sup> Baklan 1988: 398; Matthäi 2005: 168, 170; Wettich 2007: 57 f., 69, 96 f.; Tufan 2009:

8.

<sup>131</sup> Vgl. Wedell 1993: 132 f.; Seibel-Erdt & Söhret 1999: 136; Ilkilic 2006: 14; Wettich 2007: 69; Mölbert 2008: 262.

<sup>132</sup> Baykara-Krumme & Hoff 2006: 498; Baykara-Krumme 2008: 297, 305. Andere Befragungen: 20 % der in Deutschland lebenden Türkinnen und Türken im Alter von 64+ geben an, dass sie ihren Lebensunterhalt überwiegend aus familiären Zuwendungen bestreiten. Özcan & Seifert 2006: 37. Nicht unerhebliche Geld- und Sachmittel fließen an Angehörige in der Türkei. Wettich 2007: 53.

<sup>133</sup> BMFSFJ 2000: 117.

<sup>134</sup> Vgl. Wedell 1993: 152; Seibel-Erdt & Söhret 1993: 136, 141 ff.; Matthäi 2005: 170, 174; Paß 2006: 284; Wettich 2007: 70-73; Mölbert 2008: 293, 296; BMFSFJ 2000: 99 f.

<sup>135</sup> Matthäi 2005: 168; Wettich 2007: 72 f., 76.

<sup>136</sup> Matthäi 2005: 170, 174; Paß 2006: 289, 295; auch: Prätor 2009: 93.

<sup>137</sup> Mölbert 2008: 293, 296, 300.

<sup>138</sup> Paß 2006: 133, 238, 262, 285.

<sup>139</sup> Mölbert 2008: 281, 300.

<sup>140</sup> Tufan 2009: 10. Die modernen Arbeits- und Wohnbedingungen werden als Hinderungsgründe für eine wünschenswerte familiäre Pflege genannt. Elyas 2009; Tufan 2009; Ilkilic 2006: 14.

<sup>141</sup> Mölbert 2008: 264 f. Vgl. ebenso Wedell 1993: 148 f.; Zielke-Nadkarni 1999: 284; Paß 2006: 260, 304; Wettich 2007: 69; Weintritt 2009: 44; Prätor 2009: 96.

<sup>142</sup> Wedell 1993: 148 f.; Matthäi 2005: 179; Wettich 2007: 69; Mölbert 2008: 300.

<sup>143</sup> Okken, Spallek & Razum 2008: 405. Als problematischer Hintergrund ist außerdem zu benennen, dass Krankenkassen türkische Antragsteller weit häufiger als deutsche als nicht pflegebedürftig oder in niedrigere Pflegestufen einstufen. Vgl. Okken, Spallek & Razum 2008: 406, 416, 418. 39 % abgelehnte Anträge im Bereich Westfalen-Lippe (01.01.2001–31.08.2005), gegenüber 25 % in der deutschen Vergleichsgruppe. Ebd.: 409.

<sup>144</sup> Vgl. Ilkilic 2006: 14; Weintritt 2008: 44; Prätor 2009: 96. Vgl. auch statistisch: Okken,

---

Spallek & Rassum 2008: 406

<sup>145</sup> Vgl. Wedell 1993: 151 ff.; Nauck 1997: 167; Paß 2006: 169, 267; Baykara-Krumme 2007: 6; Mölbert 2008: 264 f.; Prätor 2009: 93. „Ältere Migranten leben selten in Altersheimen.“ BMFSFJ 2000: 119.

<sup>146</sup> Zeman 2005: 65.

<sup>147</sup> Ilkilic 2006: 14.

<sup>148</sup> Vgl. Elyas 2009: 197; Tufan 2009: 13. Zur Veränderung der Einstellung gegenüber Alten- und Pflegeheimen unter Muslimen in Deutschland vgl. auch die qualitativen Studien von: Ilkilic 2006: 14; Matthäi 2005: 182; Paß 2006: 307; Wettich 2007: 72 f.; Mölbert 2008: 265; Prätor 2009: 88.

<sup>149</sup> Okken, Spallek & Razum 2008: 413.

<sup>150</sup> Prätor 2009: 88 f.; Elyas 2009: 197.

<sup>151</sup> Koran 2/286.

<sup>152</sup> Wie es übrigens ja auch in der Türkei selbst der Fall ist, zumal in urbanen Regionen. Wettich 2007: 44; Baykara-Krumme 2007: 6; Prätor 2009: 92.

<sup>153</sup> Im Sinne der Handreichung „für eine kultursensible Altenpflege“ des „Arbeitskreises Charta für eine kultursensible Altenpflege / Kuratorium Deutsche Altershilfe“ (Handreichung 2002).